

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 92. Neuenbürg, Mittwoch, den 19. November 1851.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Gemeindebehörden, besonders der Marktorte, werden höherem Befehl gemäß aufgefordert, strenge Aufsicht darüber zu führen, daß der Besuch der Märkte durch underechtigte Personen nicht zugelassen wird.

Den 18. November 1851.

K. Oberamt.
Baur.

Neuenbürg.

Bestellung einer Kuratel.

Durch oberamtsgerichtlichen Beschluß vom 3. v. Mts. wurde Christoph Friedrich Klenk, ledig, von Loffenau, wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt. Derselbe kann somit ohne den ihm bestellten Kurator, Jakob Friedrich Mahler, Gemeinderath, kein Rechtsgeschäft abschließen, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 15. November 1851.

K. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Bieselsberg.

Gläubiger-Aufruf.

Um die Liegenschafts-Kaufschillinge des Ulrich Kraft, Bürgers und Schneiders dahier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden alle diejenigen, welche an denselben eine Forderung zu machen haben aufgefordert, solche

binnen 14 Tagen

bei dem Schultheissenamt dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie sich die hieraus entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Den 8. November 1851.

Für die Unterpfansdsbehörde:
der Hilfsbeamte:
Hosch.

Holz-Versteigerung.

Aus den Kaltenbronner Domänenwaldungen von den Schlägen Stillenwasserberg, Hirschlin-

genkopf, Schwarzmih, Steinebrücke, Rübenackerle und von Windfällen ic. werden versteigert:

am Samstag den 22. d. Mts.

91 Stücke tannene Säglöße,

4 Klaster buchene Scheiter,

24 " birkene dto.,

1266% " Nadelholzscheiter,

1233% " gemischtes Prügelholz.

Die Zusammenkunft ist Vormittags 10 Uhr bei dem Forsthaus zu Kaltenbronn.

Weisenbach, den 11. November 1851.

Großh. Badische

Bezirksforstrei Kaltenbronn.

Beckmann.

Privatnachrichten.

Obernhausen.

Bürgerschafts-Gläubiger-Aufruf.

Da zu vermuthen ist, der kürzlich verstorbene Alt Christof Luz, Bäckermeister von hier, möchte hie und da Bürgerschafts-Verbindlichkeiten eingegangen haben, so werden alle Diejenigen, welche aus solchen Verbindlichkeiten Ansprüche an denselben zu machen haben sollten, hiemit aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen

bei uns anzumelden, indem nach Verfluß dieser Zeit und bei unterlassener Anmeldung keine Berücksichtigung mehr stattfinden könnte.

Den 12. November 1851.

Die Erben.

Neuenbürg.

Württembergische Kalender

für

1852:

der Landeskalendar, Schreibkalendar, Taschenkalendar, letztere in verschiedenen Größen und Einbänden, auch der „Kalender für alle in Stadt und Land“ sind in großer Anzahl vorräthig bei

C. Neeh's Wittwe.

Kronik.

Deutschland.

Die schleswig-holstein'sche Angelegenheit scheint so ziemlich ganz zu ruhen, bis man über die Stellung des neuen Ministeriums in Dänemark im Reinen ist. — Die nordamerikanische Regierung soll von Dänemark eine Herabsetzung des widerrechtlich hohen Sundzolls verlangt haben.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliehung die erledigte Assessorsstelle bei dem evangel. Konsistorium dem demmaligen Kollegialhülfsarbeiter bei der K. Centralst. für Handel u. Gewerbe, Oberamtsaktuar Müller von Ludwigsburg — die erl. Unteramtsarztstelle in Löwenstein D.A. Weinsberg, dem praktischen Arzt Dr. Sandel in Mainhardt — die erled. Oberamtsrichterstelle in Waldsee dem Gerichtsaktuar Hegelmaier von Tübingen — die erled. Oberamtsrichterstelle in Münsingen dem Gerichtsaktuar Ziegler daselbst — die erl. Gerichtsnotarsstelle in Rottweil dem Gerichtsnotar Maier in Welzheim zu übertragen geruht — und dem Regierungsassessor Jäger bei der Ablösungskommission den Titel und Rang eines Regierungsraths gnädigst verliehen.

Diensterledigungen:

Die kath. Pfarrei Herrenzimmern Defan. Rottweil (726 fl.) — Die Aktuarsstellen bei den Oberamtsgerichten Tübingen und Münsingen. — Die Gerichtsnotarsstelle in Welzheim. — Das Oberamt Balingen. — Die Aktuarsstelle beim Oberamte Ludwigsburg.

Erledigt:

Der Schuldienst in Münsingen, Def. Leonsberg (250 fl.) — Der Schul. Meßner- und Organistendienst in Lautlingen D.A. Balingen (275 fl.)

Zum Schultheißen wurde ernannt: Johannes Roth von Hossingen D.A. Balingen.

Gestorben:

den 11. Nov. zu Reinsberg der evang. Schulmeister Zetter, 64 J. alt — den 14. Nov. zu Stuttgart Finanzrath Deberer, 40 J. alt.

Preußen.

Der rheinische Centralverein für innere Mission hat seinen Reiseprediger, Herrn Arelsen, nach Hohenzollern gesandt, um die Verhältnisse der dort anässigen Evangelischen zu erforschen. Es hat sich herausgestellt, daß in dortigen Landen, also auf 25 1/2 Quadratmeilen zerstreut, gegen 700 Evangelische wohnen, ohne Schule und Gottesdienst, und es ist darüber an den evangelischen Oberkirchenrath Bericht erstattet worden, daß derselbe die Begründung und Aus-

stattung zweier evangelischen Pfarrsysteme in dem Hohenzollern'schen baldigst veranlassen möge. (Eberf. Z.)

Die preussischen Kammern sind nun definitiv auf den 27. d. einberufen. Man beachtigt die Wiedereinführung des Zeitungssimpels. Eine Kündigung des Zollvereins soll formell Behufs erforderlicher Modificationen und gemeinsamer Verhandlungen über die Fortdauer des Vereins stattfinden. Die Einladung zum Zollvereinskongresse des nächsten Jahres ist bereits ergangen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Die Diskussion über das Wahlgesez führte in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zu heftigen Debatten. Die zweite Lesung wurde mit 355 gegen 348 Stimmen verworfen. (Fr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Okt. Briefe, welche hier von Janina aus Albanien angekommen, melden, daß dort ein fürchterliches Erdbeben, welches eine Viertelstunde angehalten, mehrere Ortschaften in einen Trümmerhaufen verwandelt hat. So soll in Barat kein Stein mehr auf dem andern liegen geblieben seyn. Die Einwohner in der dortigen griechischen Kirche größtentheils versammelt, wurden mit wenigen Ausnahmen unter den Trümmern derselben begraben.

Miszellen.

Der westphälische Friede 1648.

Wollen wir die Bedeutung des vor nun zweihundert Jahren geschlossenen westphälischen Friedens in's Auge fassen, so müssen wir vor Allem noch einen kurzen Ueberblick des dreißigjährigen Krieges geben, dem jener Friede ein Ende machte. Der verheerendste Krieg, welcher Deutschland jemals betroffen, ging im Jahre 1618 von Böhmen aus und wälzte sich mit furchtbaren Verwüstungen durch alle Gaue des Reiches, bis die Erschöpfung der streitenden Parteien ihm ein Ziel setzte, die äußere Nothwendigkeit des Unermögens, nicht die innere der Ueberzeugung. Man betrachtet nach den jezigen Begriffen von Menschenwürde die Kriege im Allgemeinen als ein Ueberbleibsel barbarischer Gewohnheiten des Menschen-Geschlechts, oder als einen Wahnsinn, der alle gesellschaftlichen Triebe im Menschen pestartig vergiftet und in ihr Gegentheil verkehrt. Es ist wahr, die Kriege waren zum großen Theil gewaltige Fehel der Weltgeschichte, ja Beförderer der Civilisation (Gesittung), allein sie können es nur seyn, wo die Selbstsucht vernichtet werden muß, wo die tiefe Verderbenheit in allen Zuständen einer Art von Vertilgungs-Fluth bedarf, um einer neuen, geläuterten Weltbildung den Boden zu düngen. Dann freilich werden sie zur Nothwendigkeit, dann werden sie zur Pflugschar, welche die Furchen reißt für die Saat eines verjüngenden Geistes. — Ob wir über solche Stürme für immer hinaus sind? Raun möchten wir es glauben.

Leider sehen wir ja auch heute noch, wie die geistigen Kämpfe, in denen das menschliche Geschlecht die fortschreitende Entwicklung seines inneren Lebens, seiner Anschauungen und Begriffe, und dadurch seines äußeren Lebens und Wirkens zu bewerkstelligen trachtet, in die Reibung eigensüchtiger Leidenschaften aller Art gezogen und zu Zwecken des Vortheils ausgebeutet werden von der Ruhmsucht, dem krankhaften Durst nach Gut und Geld, der Herrsch-Begierde, der politischen Furcht und wie die Kinder einer der Natur und menschlichen Wahrheit entfremdeten Kultur alle heißen mögen! Unser Gefühl wird mit Abscheu sich fortwenden von Jedem, der um seiner Selbstsucht willen den traurigen Anlaß gibt dazu, daß die Kämpfe des Geistes hinabgezogen werden in das Toben der rohen Gewalt, oder der auch nur die Waffen der Letzteren gegen die Waffen des Geistes in Anwendung bringt; denn uns gilt der menschliche Geist als Führer und Herrscher der Welt, uns gilt der Mensch überhaupt als das unantastbarste, höchste Gut, seine Schändung als der höchste Frevel. Doch wenn es gälte, einem solchen Frevel entgegen zu treten, wenn es der Nothwehr des Geistes gälte? — Nicht mit den Begriffen der Gegenwart dürfen wir eine Zeit betrachten, in welcher der Mensch als solcher keineswegs noch die gleiche Bedeutung in der Welt-Anschauung seines Geschlechts gewonnen hatte, wo der besondere Inhalt eines kirchlichen Glaubens namentlich über seinen Werth entschied. Und dennoch würde ein Gustav Adolph diesen Maßstab wohl ertragen, um so mehr, als er den Krieg nicht entzündete, sondern erst in den bereits entbrannten Kampf sein eigenes Schwert trug im Dienste eines befreienden Geistes. Damals stand der Mensch gegen den Menschen nur als Träger eines Glaubens gegen den Träger eines andern Glaubens. Nicht das Menschliche sondern der Glaube war wesentlicher Inhalt, der Mensch nur das Gefäß des Glaubens. Aus diesem Verhältnis entsprang der gräßliche dreißigjährige Krieg. Die über Religionsdruck empörten böhmischen Protestanten warfen die Räder des Kaisers im Jahre 1616 zum Fenster des Rathhauses hinaus und wählten statt des erzkatholischen Ferdinand von Oestreich (als Kaiser: Ferdinand der Zweite) den reformirten Friedrich den Fünften von der Pfalz zum König, dessen Herrschaft freilich durch eigene Schwäche wie durch die Heeres-Macht des Herzogs Maximilian von Bayern ein schnelles Ende fand. Ferdinand der Zweite, durch Maximilians Sieg — an dem weißen Berge vor Prag — Herrscher in Böhmen, vernichtete daselbst die von Kaiser Rudolph dem Zweiten verbrieft Religions-Freiheit und ergriff, ein Jüngling und Schützer der Jesuiten, die Zügel der Regierung in Deutschland mit dem offenbaren Bestreben, das ganze Reich der alleinseligmachenden Kirche wieder zuzuführen. Indessen waren im Westen Deutschlands Graf Mansfeld, Markgraf Georg Friedrich von Baden, Herzog Christian von Braunschweig für den geächteten Friedrich von der Pfalz und die bedrohte protestantische Kirche in die Schranken getreten. Anfangs zum Theil siegreich, mußten sie doch dem Feldherrn-Talente des bayerischen Tilly weichen. Der Krieg wüthete lange Zeit, wie ein schleichendes Gift in den Eingeweiden der deutschen Lande, die Blüten des Lebens zerna-

gend, Verwüstung verbrettend, bis durch die Einmischung fremder Staaten derselbe einen gewaltigeren Schwung erhielt. Frankreich namentlich und Dänemark waren es zunächst, welche, ersteres ganz sicher nur aus politischen Rücksichten, in den Kampf eingriffen und zwar feindlich gegen die Kaiserlichen. Allein Tilly, und ganz besonders Wallenstein, der nun das Feld beschreitete, erhielt die Waffen des Kaisers so hoch im Siege, daß dieser es wagen konnte, immer entschiedener mit seinen Absichten zur Unterdrückung des Protestantismus hervorzutreten. Da erschien im Jahre 1630 der Schweden-König Gustav Adolph mit Heeresmacht in Pommern. Kaum hatte er, welcher den bedrängten protestantischen Glaubensbrüdern Hülfe bringen wollte, die deutsche Erde betreten, so warf er sich nieder und richtete ein inbrünstiges Gebet zu seinem Gott. Diese erste Handlung auf dem fremden Boden ist darum von Bedeutung, weil sie mit dem persönlichen wie geschichtlichen Charakter Gustavs im innigsten Zusammenhange steht. Waren es bei vielen der kämpfenden Parteien äußere Vortheile, welche sie zum Kampfe trieben, bei deutschen Fürsten die eigene Herrschaft, bei anderen Heerführern die soldatische Lust am Kriege, die bei je längerer Dauer desselben desto mehr um sich griff, bei Frankreich eine auf Vergrößerung seiner und Schwächung der kaiserlichen Macht gerichtete Politik, so wurde der Schweden-König dagegen von dem ihn erfüllenden höchsten Inhalte seiner Zeit, dem religiösen Glauben, getrieben, und hierin beruht seine weltgeschichtliche Größe. Die bedeutungsvollsten Gestalten des dreißigjährigen Krieges sind Gustav Adolph und Ferdinand der Zweite, weil in ihnen die geistigen Gegensätze zugleich als kämpfende Parteien am klarsten und ungetrübtesten sich zeigen. In Gustav Adolph der neu emporringende, jugendliche Geist des Protestantismus, daher die Begeisterung, welche das Schwert in die Hand nimmt und Blut und Leben opfert. In Ferdinand der fertige, abgeschlossene Geist des Katholicismus gestützt auf jesuitische Moral, welche das bestehende durch jedes Mittel der Gewalt wie der Diplomatie verteidigt. Das Leben des großen Schweden-Königs wie seine Thaten und Schicksale sind allbekannt, seine Juchigung Tillys nach Magdeburgs Zerstörung durch den Letzteren, sein Sieg am Lach, wo Tilly den Tod davon trug, sein Sieges-Zug durch Deutschland, der den Kaiser zittern machte, sein Einzug in München, sein Heldentod bei Lützen, den wir hier, da der Held für die Sache der Menschheit sich opferte, mit Recht zu steter Erinnerung im Gefühl der Dankbarkeit hervorheben. Unter den späteren Führern der Schweden thaten sich Bernhard von Weimar, Gustav Horn, Banner, Torstensohn, Wrangel hervor, welche, namentlich nach Wallensteins Ermordung und im Bunde mit dem freilich unzuverlässigen Frankreich, nach mehrfachen Schwankungen des Kriegsglücks den Sieg bei den Schweden erhielten. Des Generals Königsmark Besetzung von Prag war die letzte That der Schweden im dreißigjährigen Kriege; denn zugleich mit ihr langte die Nachricht des abgeschlossenen Friedens in der böhmischen Hauptstadt an (1648). Dieser Abschluß fand statt unter dem Kaiser Ferdinand dem Dritten. Der Zweite dieses Namens war bereits im Jahre 1637 gestorben. (Schluß folgt.)

Der Schäferhund als Belastungszeuge vor dem Schwurgericht.

Peter Grund, ein ehrlicher gutmüthiger junger Mann von 25 Jahren, hütete als Schaffknecht eine Heerde in der Gegend von Mainz. Eines Abends fand sich bei ihm ein fremder junger Schäfer ein, welcher sich Eckardt nannte, um nach einem alten Bekannten der Gegend sich zu erkundigen. Wohlwollend, wie er war, nahm Grund den Fremden gastfreundlich auf; theilte sein Abendbrot mit ihm, und bot ihm, weil es schon spät sey, sein Nachtlager im Schäferkarren an. Andern Tages begaben sich beide nach dem nahegelegenen Dorfe, wo der Fremde seine Schuhe flicken ließ, und als es wieder Abend geworden war, wollte er nochmals Grund's Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und ging mit demselben zum Schäferkarren zurück.

Am folgenden Mittag brachte ein Knabe dem Schäfer sein Essen aus dem Dorfe; konnte aber erst denselben nicht finden, auch war der Hund des Schäfers, sonst ein guter Bekannter des Knaben nirgends zu sehen. Erst bei näherem Nachsuchen fand er den Schäfer ausgestreckt in dem Karren liegend, und den Kopf über und über mit Blut besudelt. Er gab kein Lebenszeichen von sich. So kam den Knaben ein Grauen an, und eilends lief er nach Hause um Lärmen zu machen.

Unterdessen kam Grund, der wenn auch schwer verwundet, doch nicht todt war, wieder zu einiger Besinnung: er fing an einige Bewegungen zu machen, und fiel darüber aus dem Karren heraus, worauf neue Bewußtlosigkeit eintrat. Endlich eilten Leute herbei, und als seine Kopfwunden gewaschen waren, kam der Schäfer für einige Zeit wieder zu sich; er konnte als Thäter den Fremden angeben, den er beherbergt hatte, und vermehrte alsbald seine silberne Uhr, sein Geld und sonstige Habe, auch den Hund. Nach längerem lebensgefährlichem Lager besserten sich indessen die Umstände, so daß der Schäfer vor Gericht angeben konnte: als er an jenem zweiten Abend im Begriffe gewesen, in den Karren hinein zu steigen, habe jener Fremde, der als Gast bei ihm gewesen, hinter ihm gestanden. Plötzlich habe er von demselben einen fürchterlichen Schlag auf das Hinterhaupt erhalten, worauf er besinnungslos zu Boden gestürzt sey: weiteres wußte er sich nicht mehr zu erinnern.

Einige Wochen später gelang es, jenen Eckardt zur Haft zu bringen. Er wurde vor das Schwurgericht in Zweibrücken gestellt, eines mit Vordedacht verübten Raubmordes angeklagt.

Peter Grund, völlig wieder hergestellt, trug seine Aussage mit aller Bestimmtheit vor, und erklärte die Uhr und einige andere Gegenstände für sein ihm seit jenem Abend abhanden gekommenes Eigenthum. Auch wurde durch Zeugen nachgewiesen, daß Eckardt an demselben Abend in Gesellschaft des Mißhandelten gewesen sey. Dieser war im Uebrigen als ein roher leichtsinniger Mensch prädicirt.

Gleichwohl läugnete derselbe beharrlich, und behauptete geradezu, daß er an jenen zwei Tagen gar nicht bei Grund gewesen sey.

Da wurde ein neuer, bisher nicht namhaft gemachter Belastungszeuge aufgeführt. Man hatte nämlich ausgemittelt, daß der Angeklagte um jene Zeit einen Hund an einen Schäfer in Greinbach verkauft habe. Dieser Käufer war nun in Begleitung des Hundes dorgeladen worden; wohl aber hatte man es vermieden, den Hund schon in der Voruntersuchung mit dem Beraubten zusammen zu bringen, weil es für die Ansicht und Ueberzeugung der Geschworenen von großer Wichtigkeit war, durch die Wiedererkennung seines Herrn selbst zu erfahren, ob der von dem Angeklagten verkaufte Hund der des Beraubten wirklich sey.

Darüber konnte man dann auch keinen Augenblick im Zweifel bleiben. Kaum war der Hund in den Gerichtssaal gebracht, so hatte er auch in Peter Grund

seinen frühern Herrn wieder erkannt. Mit lebhaftem Wedeln des Schwanzes und mit freudigem Winseln sprang er auf ihn zu, umkreiste ihn wie außer sich, sprang dann an ihm in die Höhe, legte die Vorderpfoten auf seine Schultern, leckte ihm das Gesicht, und fuhr fort seine Freude durch Winseln auszudrücken. Peter Grund's Entzücken über das treue Thier läßt sich denken: die Theilnahme der Anwesenden an diesem rührenden Auftritt war allgemein und das Mitgefühl auf's lebhafteste erregt.

Aber das Wichtigste war die Rückwirkung, welche der Auftritt auf den Schuldigen hervorbringen mußte. Dieses so bereidete Zeugnis des Thieres hatte ihm, das kam wie ein Blitz über ihn, den Stab gebrochen. Dagegen half kein Lügner mehr. Von diesem Augenblick an hatte er selbst seine Sache aufgegeben, und beobachtete während der ganzen Dauer der Verhandlung ein finsternes Stillschweigen. Selbst als der Präsident die letzte feierliche Frage an ihn richtete, ob er noch etwas zu seiner Verteidigung zu sagen wisse, erfolgte keine Antwort. Auf seiner Stirne stand seine Schuld geschrieben; aber sein Mund sprach kein Geständnis aus.

Die Geschworenen sprachen das: Schuldig, und die grause That süßloser Rohheit erteilte die Strafe der Gerechtigkeit.

(Baumriesen.) In den amerikanischen Wäldern finden sich ungeheuer große Bäume. „Manche,“ sagt ein Reisender, sind hohl, namentlich die Knopsholzbäume (Sicamoren.) In einem dichten Walde in Tennessee traf ich einmal einen Mann, der mit seiner ganzen Familie — Frau und zwei Kindern — in einem hohlen Baume wohnte und selbst die Küche darin hatte. Im Winter 1840 habe ich selbst, als ich mit zwei Freunden am Mississippi reiste, mit ihnen und unsern drei Pferden in einem hohlen Knopsholzbaume die Nacht verbracht und wir hatten vollkommen Raum darin. Trotz der ungeheuren Größe mancher Bäume, besonders am Mississippi, sind sie aber doch nur Zweige gegen die, welche man in Californien findet. Dort erreicht nicht selten eine Cypresse, welche man Rothholz nennt, die ungeheure Höhe von 300 Fuß mit einem Umfange von 40 bis 50 Fuß! — Die höchsten Bäume, die wir zu sehen gewohnt sind, erreichen 100 Fuß und — nun denke man sich Riesen von 300 Fuß!

Von dem unermüßlich thätigen evangelischen Verein in Berlin ist eine christliche Herberge gegründet worden. Das Lokal besteht aus drei Zimmern, einem Lehrzimmer, in welchem von 8 Uhr Abends an Unterricht erteilt wird, einem Lesezimmer mit Büchern und Zeitungen, und einem Unterhaltungszimmer. Der Verein trägt den Namen Jünglingsverein.

Geographische Räthsel für Schüler.

1. Wer wohnt in Europa am höchsten?
2. Welche drei Inseln sind durch Napoleon besonders berühmt geworden?
3. Wie kann man aus einem n und aus einem o zwei biblische Städte bilden?

Gold-Course. Stuttgart, den 15. November 1851.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 kr.
Anderer Dukaten	5 fl. 35 kr.
Neue Louied'or	11 fl. — kr.
Friedrichsd'or	9 fl. 36 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 26 kr.

K. Staatskassen-Verwaltung.

